

# Erzähler vom Westerwald

Monats-Beilage:

Beilage für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.

Hachenburger Tageblatt.

Wochen-Beilage:

Illustriertes Sonntagsblatt.

Verantwortlicher Redakteur:  
H. Kirchhölzel, Hachenburg.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes.

Druck und Verlag:  
H. Kirchhölzel, Hachenburg.

Nr. 298.

Erscheint an allen Werktagen.

Bezugspreis durch die Post: vierteljährlich 1.50 M., monatlich 50 Pfg. ohne Bestellgeld.

Hachenburg, Mittwoch den 22. Dezember 1909

Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar):

die sechspaltige Beizeile oder deren Raum 15 Pfg., die Reklamezeile 20 Pfg.

2. Jahrg.

## Neues Gewerberecht.

Änderungen der Gewerbeordnung, die am 1. Januar 1910 in Kraft treten.

Mit dem Jahreswechsel gelangt wieder ein Stück sozialer Sozialfürsorge, wie es durch Reichstag und Bundesrat beschlossen wurde, zur praktischen Geltung. Es handelt sich um die Gewerbeordnungs-Novelle vom 25. Dezember 1908 (ergänzt für Breußen durch Ministerialverfügung vom 25. November 1909), durch die vor allen Dingen in der Beschäftigung jugendlicher und weiblicher Arbeitskräfte harte Beschränkungen eingeführt werden.

Gewöhnlich hat bei dieser Gelegenheit die Gewerbeordnung mit dem schwankeuden Begriffe „Fabrik“, der bei der praktischen Anwendung der Bestimmungen immer neue Zweifel weckte, ob ein Betrieb als Fabrik im Sinne des Gesetzes anzusehen sei oder nicht; Zweifel, die dann sehr oft erst vom Gericht gelöst werden mußten und oft in ganz unerwarteter Weise gelöst wurden. An Stelle dessen ist die Abgrenzung der Betriebe nach der Zahl der in ihnen beschäftigten Arbeiter getreten. Und zwar sollen in Zukunft die Bestimmungen, die bisher für Fabriken galten, für alle gewerblichen Betriebe, die in der Regel (vorübergehende Einschränkungen sind also ohne Wirkung) 20 Arbeiter und mehr beschäftigen. Das sind vor allen Dingen die Bestimmungen über die Festlegung von Arbeitsordnungen und die Bildung von Arbeiterausschüssen. Die übrigen Bestimmungen erhoben in der Zukunft eine Ausdehnung auf alle Betriebe, die in der Regel mindestens 10 Arbeiter beschäftigen. Es genügt dabei in Gewerben mit wechselndem Arbeitsbedürfnis, wenn die Betriebe in der Zeit der Höchstbeschäftigung regelmäßig mindestens 10 Arbeiter haben. Für gewisse Betriebe sind noch engere Grenzen gezogen, und zwar dahin, daß die Vorschriften auch dann Platz greifen, wenn die oben bezeichnete Arbeiterzahl nicht vorhanden ist, nämlich Stättenwerke, Zimmerplätze, Baudhöfe, Werkstätten der Tabakindustrie auch dann, wenn in ihnen in der Regel weniger als 10 Arbeiter, Ziegeleien, in der Lage betriebene Brüche und Gruben schon dann, wenn in der Regel mindestens 5 Arbeiter beschäftigt werden. Weitere Ausnahmen kann der Bundesrat festlegen.

Die Bestimmungen nun, die für diese Betriebe von Anfang an gelten, sind im wesentlichen folgende: Kinder unter dreizehn Jahren dürfen nicht, Kinder über 13 Jahren dürfen nur, wenn sie nicht mehr schulpflichtig sind, beschäftigt werden, und zwar nicht länger als 6 Stunden. Kinder von 14 bis 16 Jahren dürfen nur höchstens 10 Stunden, und zwar am Tage (6 Uhr morgens bis 6 Uhr abends) beschäftigt werden. Natürlich nicht unmittelbar hintereinander. Verschiedene Pausen und eine nachfolgende Ruhezeit von mindestens 11 Stunden sind vorgesehen. An Sonn- und Festtagen dürfen diese jugendlichen Arbeiter nicht beschäftigt werden. Arbeiterinnen dürfen gleichfalls nur am Tage (an Sonnabenden und Feiertagen nur bis 6 Uhr nachmittags) höchstens 10 Stunden lang, Sonnabends nur 8 Stunden lang beschäftigt werden, und ihnen muß gleichfalls eine Ruhepause von mindestens 11 Stunden eingeräumt werden. Arbeiterinnen, die einem Hauswesen vorstehen oder in anderen Umständen sind, genießen weitere Erleichterungen. Überdies dürfen Arbeiterinnen nicht zum Transport von Baumaterialien verwandt werden.

Der Leiter eines jeden Betriebes nun, der nach dem Angeführten unter diese Neubestimmungen fällt, hat die Beschäftigung der Arbeiterinnen und Jugendlichen der Woche schriftlich zu melden, wobei Betrieb, Arbeitstage und Arbeitszeiten genau mitzuteilen sind. Ein Verzeichnis dieser Arbeitsträfte muß in den Beschäftigungsräumen aufhängen. Auch dieses Verzeichnis muß die nötigen Angaben über Arbeitszeit usw. enthalten. Auf schriftlichen Auftrag kann die Verwaltungsbehörde die Überschreitung der Arbeitszeiten über sechzehnjährige Arbeiterinnen für höchstens 40 Tage im Jahre gestatten. Bei Unglücksfällen usw. kann von der höheren Verwaltungsbehörde eine weitere Ausnahme von diesen Schuttsvorschriften zur Aufrechterhaltung des Betriebes gestattet werden. Der Bundesrat ist befugt, in Betrieben, die Gesundheit oder Sicherheit der Arbeiterinnen und Jugendlichen besonders gefährden, weitere Einschränkungen anzuordnen.

Von diesen Bestimmungen werden aber nicht betroffen: Gehilfen, Lehrlinge und Arbeiter in Apotheken, Handlungsgehilfen und Handlungslehrlinge, sowie die einzigen Arbeiter in Handelsgeschäften, welche nicht mit der Herstellung oder Bearbeitung von Waren beschäftigt sind, ferner Arbeiter usw. in Verwaltungen, Genossenschaften, bei Musikaufführungen, Schaulustellungen, theatralischen Vorstellungen und bei sonstigen Lustbarkeiten; in Gärtnereien, in Gast- und Schankwirtschaften sowie Verkehrsunternehmen. Aus männliche jugendliche Arbeiter in Bäckereien und Konditoreien finden die Bestimmungen wegen der Arbeitsstunden und schriftlichen Anmeldung nicht Anwendung; das Verbot der Beschäftigung von Arbeiterinnen an Sonnabenden und Festtagsvorabenden nach 6 Uhr trifft Arbeiterinnen in Badeanstalten nicht.

## Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

In dem am 31. August dieses Jahres beendeten

Erntejahre war die Futtererzeugung im Deutschen Reich geringer als in einem der drei Vorjahre. Die mit Futterrüben bepflanzte Fläche betrug 436 185 Hektar gegen 450 090 im Vorjahre, hat also einen Rückgang um 13 845 Hektar erfahren. Die Zahl der Futterfabriken, die in Betrieb waren, belief sich auf 358 gegen 365 im Vorjahr und war kleiner als in einem der letzten 20 Jahre. In ihnen wurden an Rüben verarbeitet 118 091 820 Doppelzentner gegen 134 827 500 im Jahre 1907/08. Auf einen Hektar kamen somit 271 (im Vorjahr 300) Doppelzentner Rüben. An Rohgewicht aller Produkte sind gewonnen 19 803 870 Doppelzentner gegen 20 170 708 im Jahre 1907/08, 21 243 262 im Jahre 1908/07 und 23 147 792 im Jahre 1906/06.

• Zu den Behauptungen, daß die Färbung der Futtergerste mit Cochin schwere Unfälle im Gefolge gehabt habe, wird offiziell in eingehender Weise Stellung genommen.

Es erscheine angebracht, ernstlich davor zu warnen, daß durch die Behandlung der Gerste in der Presse die Viehschäfer im ganzen Reich beunruhigt würden. Zum mindesten seien die erhobenen Beschwerden ernst übertrieben. Die Wirkung des Cochin auf den Tierkörper sei vor Einführung des Färbeprozesses genau geprüft worden. Die Ergebnisse aller damaligen Versuche aber hätten keinerlei schädliche Wirkungen des Farbstoffes gezeigt. Selbstverständlich jedoch würden alle jetzigen Beschwerden sorgfältig geprüft werden.

• Das deutsch-englische Verhältnis spielt in der englischen Wahlbewegung, wie sich von allem Anfang an voraussichtlich ließ, eine erste Rolle. Mit ganz besonderer Energie trat der Chefsekretär für Irland, Birrell, in einer Rede in Bristol den Deutschfeindern entgegen. Er bezeichnete deren unaufhörliche Gesandtschaften als feig und schmachvoll. Der Deutsche Kaiser, so bemerkte der Chefsekretär u. a. im Verlauf seiner Ausführungen, sei ein Mann von lebhaftem Temperament, erfüllt von großen Ideen und ein gewandter Redner. Wenn der Kaiser von unbeherrschbarer Wut erfüllt wäre, so hätte er schon früher Gelegenheit gehabt, sie zu betätigen. Man müsse sich gegen solche Unwahrheiten wappnen! — Natürlich weiß das Vingtum das alles auch ganz gut, aber es will es nicht wissen, weil Unsinns und Verheerung sein Lebens-element sind.

• Zur weiteren Einschränkung des Lehrermangels an den preussischen Volksschulen wird die Unterrichtsverwaltung auch im nächsten Jahre mit der Errichtung neuer Seminare für Lehrer und Lehrerinnen vorgehen, und der kommende preussische Landtagsetat dürfte die hierfür erforderlichen Mittel zur Verfügung stellen. Die Zahl der unbesetzten Lehrstellen ist unter Berücksichtigung der durch Lehrerinnen verwaltesten auf 1006 zurückgegangen, nachdem sie sich noch im Jahre 1908 auf 1345 belaufen hatte.

• Häufig wird bekanntlich auf die Latsche hingewiesen, daß Industrie und Handel im Reichstag nicht diejenige Vertretung haben, die ihnen nach ihrer Bedeutung für unser gesamtes wirtschaftliches und staatliches Leben eigentlich zukommt. Um so wünschenswerter wäre es daher, daß die zur Vertretung von Industrie und Handel gesetzlich berufenen Körperschaften, die Handelskammern, den Reichstag bei seinen Arbeiten mit ihrem fachverständigen Rat unterstützen. Die Bemühungen der Handelskammern, dieser Aufgabe gerecht zu werden, werden nun häufig dadurch vereitelt, daß sie nicht rechtzeitig in den Besitz der Unterlagen gelangen, deren sie zu einer sachgemäßen Erörterung der betreffenden Frage unbedingt bedürfen. Zu einem Teil liegen die Gründe dafür bei der Reichsregierung, zu einem andern wichtigen Teil aber auch beim Reichstag selbst. Für die endgültigen Beschlüsse des Reichstags sind von größter Bedeutung die Verhandlungen der Reichstagskommissionen, und hier bildet es einen in den Kreisen der Handelskammern stark empfundenen Mangel, daß nicht von Reichstags wegen die Beschlüsse der Kommissionen sofort in authentischer Fassung veröffentlicht werden. Diesem Mangel abzuhelfen, tut wirklich not. Hoffentlich trägt der Reichstag in Zukunft Sorge, daß den amtlichen Handelsvertretungen die sie betreffenden Beschlüsse unmittelbar und sofort zugänglich gemacht werden.

## Osterreich-Ungarn.

• Nach Beilegung der slowakischen Obstruktion im Plenum des Abgeordnetenhauses und Einführung der neuen Geschäftsordnung ist das parlamentarische Radwerk wieder in Gang gekommen. So konnte denn auch der Budgetansatz der Verhandlung über das Budgetpromissum wieder aufnehmen. Ministerpräsident Freiherr von Tiernitz eröffnete die Verhandlung mit einer Rede, in der er den Vorwurf zurückwies zu sollen glaubte, der in den Tagen der Obstruktion erhoben wurde, daß die Regierung den Slowaken feindlich gesinnt sei. Sodann betonte der Minister, die Regierung halte an dem Standpunkt fest, daß es vollständig verfehlt wäre, in Osterreich Politik gegen irgend einen Volksstamm führen zu wollen, daß vielmehr die Regierung des Kaisers eine Regierung nicht für einen, sondern für alle Volksstämme sein müsse. Es sei wünschenswert, daß jede Parteiverbindung erleichtert werde, die bereit sei, für die Staats- und Volks-

notwendigkeiten einzutreten und ihre glatte und den allgemeinen Interessen entsprechende Forderung sicherzustellen. Nach längerer Diskussion wurde schließlich ein sechsmonatiges Budgetprovisorium angenommen.

## Serbien.

• In den politischen Kreisen Belgrads herrscht wegen eines neuen Streichs des Prinzen Georg große Erregung. Der Prinz hat nämlich an den Direktor eines Belgrader Blattes eine scharfe Zuschrift gerichtet, worin er die Haltung dieser Zeitung tadelt und Vorwürfe erhebt, daß in ihr die „Mordtaten des Fürsten Nikolaus von Montenegro“ gebilligt werden. Jeder serbische Patriot weiß, heißt es u. a. in diesem Briefe, daß Fürst Nikolaus ein Verräter am montenegrinischen Volke ist! — Im alt-radikalen Klub hat dieser Brief zu einer erregten Aussprache geführt, und der Minister des Äußern, Milovanowitch, soll dort erklärt haben, daß die Tage des „unzurechnungsfähigen jungen Mannes“ (Prinzen Georg) gezählt seien.

## Belgien.

• Vergeblich sind bisher alle Versuche gewesen, hinter die Eheangelegenheit des Königs Leopold und der Baronin Vaughan zu kommen. Gewisses weiß man noch immer nicht. Eine neue Version hat indes ein ehemaliger Antiker des Königs, Piero Donati aus Saint Jean an der Riviera, in Umlauf gebracht. Donati erklärte einem Journalisten, dem Vorspiel der Trauerzeremonie beigewohnt zu haben. In einer Februartnacht 1908 gegen 10 Uhr habe der König mit der Baronin und einem Odonatarioffizier ein Automobil bestiegen. Er selbst sei auf dem Vordersteck gesessen. Das Automobil habe mit größter Geschwindigkeit Villafranca und Mentone durchfahren, und endlich 500 Meter vor einer den Franziskanern gehörenden Kapelle gehalten. Die Insassen des Wagens begaben sich hierauf nach der Kirche. Nach einer Stunde kehrten sie zum Automobil zurück. Der König führte diesmal keine Begleiterin am Arm. In gleichem Tempo fuhr man dann nach der königlichen Villa von Cap Ferret zurück. Der Superior des Franziskanerklosters erklärte auf Befragen des betreffenden Korrespondenten: „Die Darstellung Donatis habe einige Wahrscheinlichkeit, aber keinen offiziellen Wert.“ Diplomatisch konnte sich der Superior nicht gut ausdrücken, und man ist nun, trotz der Gesprächigkeit des ehemaligen Antikers, so klug als wie zuvor. — Baronin Vaughan hat inzwischen den Brüsseler Staub von den Füßen geschüttelt und ist nach Paris abgedampft. Dafür ist aber die Prinzessin Luise von Koburg — nach mancherlei Vorverhandlungen zwischen ihr und der königlichen Familie — jetzt in Brüssel eingetroffen und dort im Belvedere-Schlößchen abgestiegen.

Bei der Desfilertour vor dem Sarge des Königs Leopold im Schloß zu Brüssel kam es zu wüsten Auftritten. Eine große Menschenmenge suchte sich gewaltsam Zutritt ins Schloß zu verschaffen, Fußgänger, Beamte und Militär niederwerfend. Eine größere Anzahl Personen wurde bei der „türmischen Drängelei“ verletzt.

## Rußland.

• Ein Petersburger Blatt, die „Nowoje Wremja“, wendet sich gegen die Karikatur über den Zaren in den deutschen Witzblättern. Es ist ja zugegeben, daß der Zar in den deutschen politischen Witzblättern bisweilen scharf angegriffen wird, aber speziell die „Nowoje Wremja“, eines der deutschfeindlichsten russischen Blätter, hätte alle Ursache, vor der eigenen Tür zu kehren. Einmal werden auch in Rußland Karikaturen auf den Deutschen Kaiser verbreitet, wenn sie auch wegen der geringen Entwicklung der russischen Witzpresse seltener werden. Dafür sind dann aber die Schmähungen Deutschlands in den großen politischen Zeitungen Rußlands um so häufiger, und in seiner häufiger und gewässiger als eben in der würdigen Beschwerdeführerin, so sich „Nowoje Wremja“ benamjet.

## Aus In- und Ausland.

Braunschweig, 21. Dez. Die Landesversammlung des Herzogtums hat der Herzogin Elisabeth als Hochzeitsgabe die Summe von 50 000 Mark überreicht. Die Zinsen des Kapitals sollen zur Unterstützung bedürftiger Landesbewohner verwendet werden.

Oldenburg, 21. Dez. Der Landtag ist bis zum 4. März 1910 verlängert worden. Zugleich wurde er von heute ab bis zum 8. Februar 1910 vertagt.

Paris, 21. Dez. Aus Colomb Bechar wird gemeldet, daß im Tuatgebiet zwischen einer Abteilung französischer Kavallerie und etwa 250 marokkanischen Kamlitern ein Nachtgefecht stattgefunden hat, das mit der Vernichtung der Marokkanen, die etwa zwanzig Tote und fünfzig Verwundete hatten, endete. Auf französischer Seite fielen fünf Mann.

Athen, 21. Dez. Die gestrige Sitzung der Deputiertenkammer, in der der Kriegsminister den Gesandten über die Seeresorganisation vorlegte, mußte wegen stürmischer Szenen geschlossen werden.

New York, 21. Dez. Wie aus Managua gemeldet wird, hat der Kongress einstimmig den früheren Staatssekretär Madrid als Nachfolger Beland zum Präsidenten von Nicaragua gewählt.

New York, 21. Dez. Da einige Dampfergesellschaften sich weigern, für die Begleitung der Sozialrechnungen transatlantischer Einwanderer aufzukommen, hat die Einwanderungskommission den Gesellschaften mitgeteilt, daß ihr Vorgehen eine verstärkte Zurückweisung von Einwanderern zur Folge haben



werde. Kranke und Wundverletzte, die zu Lande zu gehen ver-  
suchen, sollen zur Behandlung durch die Schiffsärzte an  
Bord zurückgeleitet werden.

Sankt Petersburg, 21. Dez. Das Ministerium hat  
keine Entlassung gegeben.

### Dof- und Personalsnachrichten.

\* Wie verlautet, wird der Deutsche Kronprinz den  
Kaiser bei der Beilegung des verstorbenen Großfürsten  
Michail Nikolajewitsch, die am 2. Januar in Petersburg  
stattfindet, begleiten.

\* Der Herzog von Braunschweig und seine junge Gemahlin haben die von ihnen  
geplante Reise nach Siam aufgegeben. Es wurde ärztlicher-  
seits Bedenken getragen, ob die jugendliche Herzogin  
Elisabeth ohne Nachteil für ihre Gesundheit die Reise zurück-  
legen könne.

\* Prinzessin Dorothea von Solms-Dohmsheim  
ist, eine Schwester der Großherzogin von Hessen, hat  
sich mit dem Prinzen Hermann zu Stolberg-Werniger-  
rode verlobt.

### Moderne Erbfolgekriege.

Die Söhne der Baronin Vaughan — Vize-Deputierter — Graf  
Rosenberg — Abfindungen — Der Fall Killeck — Meyer.

Von Dr. Carl von Kries.

Wenn sich nachweisen ließe, daß König Leopold von  
Belgien die Baronin Vaughan nicht bloß kirchlich, sondern  
auch standesmäßig geheiratet hätte, so wären seine Söhne  
erberechtigt, und die Krone würde von Rechts wegen nicht  
auf den Kissen Alberts, sondern auf den Kissen dieser Söhne  
abgegeben. Denn Belgien kennt die Erblichkeit nicht,  
und der Begriff der „morganatischen“ Ehe ist ein so eigen-  
artiger, daß man ebenso die Berechtigung dieser Ein-  
schränkung bestreiten kann, wie die Grenzen ihrer Folgen  
schwer festzulegen sind. Nun ist freilich wohl klar, daß  
Leopold II. selbst etwas Derartiges nicht gewollt hat, sonst  
hätte er wohl diese ganze Verzeugschichte oder Eheaffäre  
nicht so heimlich betrieben.

In den ältesten Zeiten kümmerte man sich um die Erb-  
lichkeit überhaupt nicht. Der Kaiser Arnulf von Kärnten  
wurde trotz des Mangels seiner Abkunft deutscher Kaiser,  
und er war nicht der schlechteste. In der noch älteren  
Donauzeit der Merowinger, die auf gutes Leben mehr Gewicht  
legten als auf Regierungsfähigkeit, bildete die illegitime  
Abkunft eher die Regel als die Ausnahme. Später zog man  
andere Gründe in Betracht. Der jüngere Sohn eines  
deutschen Königs empörte sich gegen den älteren Bruder, der  
den Thron bestiegen hatte, und er beanspruchte die Erbfolge,  
weil er geboren war, als der Vater schon König war,  
während der ältere Bruder bloß ein Herzogssohn sei, ge-  
boren vor der Königswahl. Unter ganzem Mittelalter ist  
voll von Erbfolgekämpfen. Oftmals behauptete der  
Bräutigam, er sei etwa der angeblich gestorbene Kaiser  
Friedrich II. oder der verschollene Markgraf Bodemar, oder  
es war bei den Königswahlen nicht ganz klar ausgefallen, oder  
es wurden irgendwelche Dokumente hervorgeholt. Eine  
Zeitlang waren diese Kämpfe geradezu Modelspiele: jeder  
König hatte seinen Gegenkönig, jeder Markgraf seinen  
Gegenmarkgraf, um alle möglichen Berechtigungen  
kampfen man.

Das ist das Wesentliche. Es wurde gekämpft. Auf die  
Gründe, mit denen man seine Ansprüche beweisen wollte,  
kam es nicht so sehr an. Eine Menge von Abenteurern aller  
Art, Steigritter, Landsknechte, Soldner, fahrende Volk  
füllte die Welt, immer bereit, sich einem Herrn anzuschließen,  
der begabte, oder der durch Sammlung eines Heerhaufens  
die Möglichkeit bot, ungestraft nach Verzeugschichte zu plündern.  
Nicht selten gewählte oder ein fremder Staat Hilfe  
und Zuflucht. Der falsche Bodemar sammelte seine Kotten in  
der Mark selbst, der falsche Demetrius gelangte mit Hilfe  
Polens auf den Thron von Moskau, Konradin fiel mit den  
deutschen Rittern in sein süditalienisches Land ein, das ein  
Mörder weggenommen hatte. Vielfach waren es Betrüger,  
und oft ging das Unternehmen unglücklich aus; aber wer die  
Geschichte nachsieht, wird sehen, daß auch oft genug das  
Schwert der wichtigsten Beweisgrund von Fürsten war, die  
nachher lange regierten und den Thron auf ihre Nachfolger  
vererbt haben. Deutlich ist das Schwert. Schwert und  
Spieß und Morgenstern waren in alten Zeiten in jedem Manns-  
hand. Die Kriegskunst war primitiv, aber ein modernes  
diszipliniertes Heer mit Maschinengewehren, Schnellade-  
kanonen und Gasmasken stößt man nicht so aus der

Erde. Die in Serbien einmal ausgeübte Methode ist eine  
andere, aber ihre Wiederholung würde wohl nicht mehr ge-  
bildet werden. Recht friedlich ist der Dynastiewechsel z. B.  
in Norwegen vor sich gegangen.

In der Regel geht man heute zum Wahl, man ruft ein  
Schiedsgericht an. Ein klassisches Beispiel hat in unserer  
Zeit der Fall Lippe. Vor kurzem trat ein Graf Merenberg  
als Thronfolger für Lippe auf. Das Ländchen regelte  
aber seine Thronfolge anders, es erklärte die Frauen für er-  
berechtigt. Der ausgeschlossene Merenberger, weit entfernt,  
eine Legion zu sammeln und die Feste Lippeburg zu  
stürmen, erklärte sich mit einer Abfindungsumme zufrieden.  
Hierzutage sind die Ländchen in der Hand besser als der  
luxemburgische Löwe auf dem Dache. In gewissem Sinne  
läßt sich auch der Fall Killeck hier einreihen. Einige  
500 Jahre früher, und der junge durch das bösen Urteil  
zu einem einfachen Josef Stanislaus Barca erklärte die  
berühmte Majoratserbe würde versuchen, seine Stellung mit  
einigen hundert starken Panzen im Gefolge zu behaupten.

Die Söhne Leopolds und der Vaughan sind fünf hundert  
bis tausend Jahre zu spät geboren; andernfalls hätten sie  
ebenfalls Ansprüche, den Thron ihres Vaters zu bestreiten,  
wie andere Bräutendenen damals hatten, gleichviel, ob eben-  
bürtig oder illegitim oder überhaupt ohne Rechtstitel. Ein  
Abkömmling der Erde aus dem vaterlichen Gold-  
schmuck wird sie trauern über einen Verlust, der vielleicht gar  
keiner ist.

### Lokales und Provinzielles.

Reichsblatt für den 23. Dezember.

Sonnenanfang 8<sup>12</sup> | Monduntergang 8<sup>12</sup> R.  
Sonnenuntergang 3<sup>12</sup> | Mondanfang 1<sup>12</sup> R.  
1897 Dichter Martin Opiz in Dursau geb. — 1880 Englische  
Romanistikerin George Elliot (Mary Evans) in London gest.

Q. Runter vom Bod! Das Schicksal des jungen Grafen  
Josef Killeck drängt uns diese grob-dolchstümliche Rede-  
wendung in den Sinn. Das bösen Oberlandesgericht hat  
geurteilt; und wenn das Reichsgericht die Entscheidung  
bestätigt, dann muß der junge Graf „runter vom Bod“.  
Er hat aufgehört, ein Graf zu sein, und ist der  
Sohn einer armen Bahnwärterin. Schloß und Wä-  
rterin; der Ruf eines vornehmen Hauses, die Enge und  
Kost eines armen Lebens, seinen Vornamen; die An-  
wartschaft auf ein wohlgefügtes, reiches Gut und die Ge-  
wissheit einer Zukunft, die im besten Falle Mühe und Arbeit  
ist. Das ist ein Schicksal, das der tragischen Momente nicht  
entbehrt. Einen erwachsenen Menschen könnte es vollends  
vernichten. In solchem jähen Abbruch gescheitert vielleicht  
seine Kräfte, die in der Tiefe wohl noch ein einfaches, wenn  
auch dunkles Leben ermöglichten. Auch als Armer, als  
Gefallener, als Dienstverpflichteter muß man lernen zu leben.  
Wer es nicht lernt, ist unrettbar verloren. Bei dem jungen  
„Grafen“ ist vielleicht die kritische Zeit schon vorüber. Mit  
dreizehn Jahren ist die Harmlosigkeit, die Gleichgültigkeit  
gegen die äußeren Lebensbedingungen schon vorüber. Der  
Dust eines vereinnahmten Lebens durchdringt schon die Jünglings-  
seele und Bedürfnisse werden nicht nur für die baltige Stunde  
schmerzhaft, wenn sie keine Befriedigung finden. Die raube  
Hand des Schicksals kratzt sich fühlbar in die Seele eines  
Dreizehnjährigen ein. Ob er zu einem ganzen Menschen  
wird auch in der Armeligkeit der neuen Verhältnisse, das  
kann nur der Charakter und die Erziehung entscheiden. Wer  
das Leben nicht als die Zeit trübsen Genusses, sondern  
freudigen Kampfes ansieht, als Selbstdurchhebung, und wer  
erkannt hat, daß das höchste Glück der Erdenkinder nicht  
Stand und Rang, nicht Titel und Mittel, sondern die Ver-  
sonlichkeit ist, der wird selbst beim Sturze immer noch auf  
die Beine fallen; auf die Beine, in denen das Verlangen  
zum Aufwärtsklimmen fröhlich.

Hagenburg, 22. Dezember. Die Wahrnehmung der  
Dienstgeschäfte in der Landesbauinspektion Hagenburg  
ist bis auf Weiteres dem Herrn Landesbauinspektor  
Eichenbrenner zu Montabaur übertragen worden. — Seine  
Majestät der König haben dem Fabrikarbeiter August  
Herkersdorf und dem Gerber Wilhelm Böckner, beide in  
Hagenburg, das Allgemeine Ehrenzeichen in Gnade zu  
verleihen geruht.

(S) Steinebach, 21. Dezember. Wie alljährlich veranstalten  
die hiesigen Schulkinder wieder eine Weihnachtsfeier  
am 1. Weihnachtstag abends 7<sup>1/2</sup> Uhr im Saale des

Gastwirts Simon. Das uns vorliegende Programm ist  
ein reichhaltiges. Nach dem Auftreten zweier Weihnachts-  
engel: Liebe und Freude, die uns in die rechte Fest-  
stimmung versetzen, gehen noch 3 Stücke aus der von  
Lehrer Paul Waidorf herausgegebenen Volks- und  
Jugendbühne in Szene. 1. Schneewittchen, Festspiel mit  
Gesang in 3 Aufzügen; 2. Frau Holle oder Goldmarie  
und Beckmarie; 3. Rübezahl als Knecht Ruprecht. Den  
Schluß bildet die Vesperung der Schulkinder auf Kosten  
der Gemeinde mit Konfekt und Nüssen. — Diese Weih-  
nachtsfeier, die schon seit 25 Jahren hier veranstaltet  
werden, sind bei Jung und Alt sehr beliebt; ganz be-  
sonders begeistert und erfreut ist die mitwirkende Jugend.  
Sie kann den Festtag kaum erwarten. Möchte diese  
Feier neben einem schönen Reinertrag, der für die  
armen Idioten in Scheuern bestimmt ist, auch  
einen großen und bleibenden inneren Segen bringen.  
Möchte sie Schule und Haus, Eltern und Lehrer einander  
immer näher bringen und bei den Eltern vor allem an  
Stelle der vielfach noch herrschenden Interessenlosigkeit  
eine größere Wertschätzung der Arbeit der Schule  
herbeiführen zum Wohle unserer Familien, Gemeinden  
und unsers ganzen Volkes.

Aus Nassau, 21. Dezember. Der Regierungspräsident  
gibt bekannt: Vorbehaltlich anderweiter Anordnung bei  
etwaigen neuen Seuchefällen habe ich hierdurch die Durch-  
führung der Bekanntmachungen vom 17. Juni, 19. Juli und  
18. September 1909 (Amtsblatt S. 196, 227 und 291)  
angeordnete Hundesperre für die Kreise Untermain, St.  
Goarshausen, Limburg und Oberlahn sofort und  
für die Kreise Unterlahn, Oberwesterwald, Westerburg  
und Vell mit Wirkung vom 31. d. Mts. auf. Für den  
Unterwesterwaldkreis bleibt die Sperre einstweilen noch  
bestehen.

Wiesbaden, 21. Dezember. Wie sich jetzt herausge-  
stellt hat, wird jetzt doch wohl mit einem Defizit von  
40 000 Mk. bei der Bilanzierung des finanziellen Er-  
gebnisses der verfloffenen Wiesbadener Ausstellung zu  
rechnen sein. Dazu kommen noch ca. 5000—6000 Mk.  
Kosten für notwendige Grundregulierungen und Er-  
bewegungsarbeiten, so daß das Gesamtdefizit etwa  
45 000—46 000 Mk. beträgt. Rechnet man nun davon  
den staatlichen Zuschuß von 10 000 Mk. ab, so verbleiben  
ca. 35 000—36 000 Mk. zu deren Deckung die Garantie-  
fondsgezeichnet herangezogen werden müssen. Der Garantie-  
fonds beträgt annähernd 400 000 Mk. Da aber ver-  
schobene Handwerker, welche auch gezeichnet haben, ge-  
schont werden sollen, so dürfte der Garantiefonds in Höhe  
von 10 Prozent in Anspruch genommen werden.

### Kurze Nachrichten.

Bei der Treibjagd in der Gemarkung Niederzungenheim  
wurden 30 Hasen, 12 Rehe und 1 Fasan erlegt. — Ein bedeu-  
tender Unglücksfall, der den Tod eines 27-jährigen Mannes zur Folge  
hatte, ereignete sich in Herborn, auf der Baustelle der Landes-  
heil- und Pflegeanstalt. Der junge Mann stürzte beim Zusammen-  
setzen der Eisenkonstruktion aus einer Höhe von ca. 15 Meter her-  
unter und erlitt derartige Verletzungen, daß der Tod schon nach  
wenigen Stunden eintrat. Der Verunglückte war unversehrt und  
stammte aus Magdeburg. — In der Montagnacht ist der Straf-  
gefängnisgefangene aus dem Justizhaus Diez ausgebrochen. Nach  
der eine mehrjährige Strafe zu verbüßen hat, durchbrach das Gitter  
eines Fensters, stieg auf das Dach und ließ sich an einem aus  
Bettüchern hergestellten Strick herab. Er entkam glücklich, während  
ein zweiter Gefangener, der sich bereits auf dem Dach befand, in  
das Justizhaus zurückgebracht werden konnte. — Die beiden in  
voriger Woche im Zentralgefängnis zu Friedberg entlaufenen  
Sträflinge sollen in Niederlahnstein eingekerkert worden sein. —  
Der 9 Jahre alte Junge des Polizeibieners Geislar von F. a. d. a.  
wagte sich auf das noch sehr schwache Samsel der Bahn und er-  
trank. Kinder, die sich in der Begleitung des Vaters befinden,  
sollen davon, ohne — offenbar aus Furcht vor Strafe —  
etwas von dem Vorfall zu sagen. — In der Möbelfabrik von Joh.

### Freudvoll und leidvoll.

Roman von Heinrich Köhler.

16. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

Margarete mußte aus der Erzählung der alten  
Gärtnerin, was das zu bedeuten hatte, daß der Kloppe  
ihre, daß sie die kleine Hand dagegen pressen mußte, und  
sie lauschte mit mühsam verhaltenem Atem, ob kein Laut  
von oben herab zu ihr dringen würde. Aber sie vernahm  
nichts als das Klopfen ihres Herzens. Und dann überkam  
sie plötzlich eine furchtbare Angst, so daß sie ein Aua über  
die Schultern warf und leise hinauslief in den Gang,  
um zu lauschen, und dann die Treppe hinauf, bis an das  
betreffende Zimmer, wo sie den Gutsherrn mit durch die  
Treppe gedämpften Schritten auf- und abgehen hörte.

Einen Moment war es ihr, als müsse sie bei ihm  
eintreten, und sie erhob schon die Hand, um anzuklopfen,  
aber im nächsten Augenblick kam ihr die Besinnung zurück  
und daß sie dazu ja kein Recht habe und eigentlich auch  
nicht wisse, was sie bei ihm wolle — es war nur das  
instinktive Gefühl, daß ihr Gegenwart ihn beruhigen  
werde. Sie war dann leise wieder auf ihr Zimmer ge-  
schlichen und hatte ihr Lager aufgeschaut, aber es waren  
noch Stunden vergangen, ehe der Schlaf sie von diesem  
peinlichen Gedanken erlöste.

Sie fühlte wieder großes Mitleid mit den beiden;  
hätte sie doch zwischen ihnen vermitteln können! Aber  
wie war das möglich? Zu Herrn von Reined hätte sie  
sich wohl bei Gelegenheit zu sprechen getraut, aber nicht  
zu der gnädigen Frau. Die Veranlassung des Wort-  
wechsels hatte sie an Marias rotgeweineten Augen abgesehen,  
aber wie hatte der sonst so zurückhaltende Mann sich zu  
einer Festigkeit hinreissen lassen können — dieser Frau  
gegenüber? Das konnte sie ihm nicht so leicht vergeben,  
in diesem Falle nahm sie für die Schloßdame, für ihr  
Geschlecht Partei, und diese Parteilichkeit drückte sich auch  
in der Art ihres Grusses bei der Begegnung im Garten  
aus. Die ernste, zurückhaltende Miene stand dem reizenden  
Gesicht viel mehr konträr und hätte bei anderer Gelegen-  
heit gerade die entgegengesetzte Wirkung als die beab-  
sichtigte hervorgebracht, aber Herr von Reined befand sich  
heute selbst in zu trüber Stimmung, um die humoristische  
Seite der Sache herauszufinden.

Er hatte sie gerührt und Margarete den Gruss in der

bezeichneten Weise erwidert; nach einem Schritt weiter  
war er stehen geblieben und in seiner Haltung lag es wie  
Verlegenheit und zugleich ein schmerzliches Gefühl. „Sie  
sind mir wohl böse?“ fragte er. „Ja“, sagte sie mit einem  
Aufwerfen des Kopfes. „Sie haben ja gestern unser  
ganzes Geschlecht beleidigt!“ Er mußte nun doch lächeln,  
wenn auch nur ein leises, wehmütiges Lächeln, das sein  
Gesicht noch melancholischer erscheinen ließ.

„Und Sie haben mich nun für immer in Acht und  
Bann getan?“ fragte er. Sie erröte und hätte die Worte,  
die ihr so schnell entfahren waren, gern wieder zurück-  
genommen. „Die gnädige Frau meint es ja so gut“, sagte  
sie in ihrer Verlegenheit. Aber des Gutsherrn Gesicht  
legte sich ein Schatten, er schien die Worte zurückdrängen  
zu wollen, dann aber sagte er doch: „Und doch leiden wir  
alle.“ „Es ist nur ein Mißverständnis“, erwiderte Mar-  
garete eifrig, „die gnädige Frau will jedem gerecht werden,  
sie nimmt es streng mit ihren Mädchen.“

„Nichten — immer Nichten, sagen auch Sie mir  
dasi!“ fiel er ihr in die Rede. „Das klingt so traurig, so  
öbel! Liebe gibt wieder Liebe, aber wo die fehlt —“  
„O“, sagte Margarete warm, „ich habe es oft empfunden  
und bedauert.“ Sie unterbrach sich erschrocken, als ob  
sie fürchtete, zu viel gesagt zu haben. „Marie lernt etwas  
schwer“, bemerkte sie dann, „aber die gnädige Frau meint  
es ja doch nur gut, wenn sie sich Mühe gibt, und Sie  
müssen deshalb nicht denken, daß sie die Kinder nicht  
lieben tut.“

Er sah sie mit einem langen Blick an, dann sagte er  
mit sanfter, väterlich klingender Stimme, indem er seine  
Hand einen Moment auf ihren Scheitel legte: „Sie sind  
noch ein harmloses Kind, Fräulein Margarete, möchten Sie  
nie etwas von den Tiefen und Stürmen des Herzens er-  
fahren?“ Er wandte sich nach diesen Worten um und ließ  
sie zurück. Margarete ging in tiefer innerer Erregung weiter  
in den Garten hinein. Der wehmütige Ton, mit dem der  
Gutsherr seine letzten Worte gesprochen, zitterte in ihr  
noch fort, und wieder und lauter regte sich ein Gefühl  
des Vorwurfs gegen die Dame des Hauses in ihrer Brust,  
wie an jenem Abend, als die Frau des Gärtners Remm  
durch die Erzählung von dem früheren Glück und dem  
darauf folgenden Leid des Gutsherrn die Tiefen ihrer  
Seele aufgeregt und das Mitleid, das sie für ihn empfand,  
in der Gegenwirkung einen leisen Groll gegen seine zweite  
Frau erweckte.

Blüthlich stand Felgener neben ihr, und der Gegen-  
satz zwischen ihrem augenblicklichen Empfinden und den Ge-  
fühlen, welche die Erinnerung dieses Mannes in ihr er-  
weckte, konnte kaum ein größerer sein. Es kostete sie  
großen Zwang, ihren Widerwillen nicht äußerlich hervor-  
treten zu lassen, aber ihr Verlangen darüber, daß er ihr  
hier entgegentrat, glaubte sie nicht verbergen zu sollen.  
„Nun, schöne Margarete, warum blicken Sie mich so un-  
gnädig an, Sie werden sich doch nicht vor mir fürchten!“  
sagte Felgener in leichtem Ton. — „Fürchten?“ entgegnete  
Margarete geringschätzig und empört über seine vertrauliche  
Anrede, „ich fürchte mich so leicht nicht.“

„Das vermute ich auch“, sagte Felgener, „ich bin  
überzeugt, daß Sie ein recht resistentes Mädchen sind, und  
daher fühle ich mich zu Ihnen hingezogen.“ — „Sehr  
schmeichelt!“ Aber jedenfalls sind Sie nicht aufs Schloß  
gekommen, um mir das zu sagen. Wenn Sie mit Herrn  
von Reined zu sprechen haben — er ist eben ins Haus  
gegangen.“ — „Ich danke Ihnen für die Auskunft, das  
wußte ich schon“, sagte Felgener. „Sie sind sehr genau  
über Herrn von Reined unterrichtet“, setzte er mit einem  
frivolen Lächeln hinzu.

Margarete verstand in ihrem harmlosen Gemüth diese  
Andeutung einfach nicht, sie antwortete auch nicht darauf.  
„Ich bin auch nicht Herr von Reined wegen hierher  
gekommen“, fuhr Felgener fort, „sondern um Sie zu sehen  
und zu sprechen.“ — „Nicht? Ich wüßte doch nicht —“  
„O, Sie heilige Unschuld — Sie sollten es nicht  
wissen? Man sagt, daß die Frauen ein sehr feines  
instinktives Gefühl für das Erkennen der Reizung eines  
Mannes haben.“

„Herr Felgener“, unterbrach ihn Margarete empört.  
„Kein Wort weiter! — Verlassen Sie mich augenblicklich!“  
„Warum denn so schnell? Ist es denn ein Verbrechen,  
wenn ein Mann ein Mädchen liebt und es ihm gefällt?“  
„Ja, in diesem Falle ist es eine Schandlichkeit, denn  
Sie wissen, daß ich die Freundin eines hochachtbaren  
Mädchens bin, daß Sie als Ihren zukünftigen Gatten  
betrachtet.“

Felgener lachte höhnisch auf, aber es klang etwas ge-  
zwungen. „Möglich“, sagte er, „daß sie es tut, aber ich  
bin unschuldig daran, ich habe ihr niemals einen Heirats-  
antrag gemacht.“ — „Entwähren! Und Ihr armes Ver-  
gnügen!“



Wunder, was Feuer aus. Der Dachstuhl des Kessels  
ein Holzvorrat wurden ein Haub der Flammen. — Auf  
in Reden roth wurden die wertvollsten Grabsteine,  
der Zahl, von frecher Hand demoliert. Die Platten  
ummeert und die Kreuze und Engelsfiguren abgeschlagen.  
ung über einen solchen Vandalismus ist groß. — In  
am Samstag abend im Habichtswalde auf der sog. Bönche  
bau begriffene Hochwasserbehälter für die städtische Wasser-  
schlich in sich zusammengestürzt. Zum Glück ist dieser  
nicht während der Arbeit, sondern nach Feierabend ein-

## Nah und fern.

Der Deutsche Kronprinz beschenkt bayerische Arme  
krieger. Der Deutsche Kronprinz, der im ver-  
monat zwei Wochen lang zur Jagd in Doofteden  
Bregenerwalde weilte, hat den Armen von  
und Schröden je 500 Kronen als Weihnachts-  
pendet.

Genes von Jeybelin. Das Befinden des Grafen  
der eben von der Pariser Akademie der Wissen-  
mit der Goldenen Medaille ausgezeichnet wurde,  
geheert, daß er das Weihnachtsfest in seinem  
Heim verbringen können. Nachträglich  
abrigens bekannt, daß das starke Sturmwetter der  
Wochen auch dem in der Kölner Luftschiffhalle  
brachten Militär-Luftschiff „Z II“ übel mitgepielt  
durch Öffnen der großen Tore der Halle die  
Mächten des Hauptfeuers dem Sturme günstige  
Mächten boten.

Folgeschwerer Vangerüsteinwurf. In Entgerloch  
ist auf dem Neubau der Zementfabrik „Anna-  
an Vangerüstein eingestürzt und hat die darauf be-  
Arbeitnehmer verdrängt. Drei Tote und sechs  
verletzte sind unter den Trümmern hervorgeholt  
Mehrere Bauarbeiter sollen sich noch unter den  
Trümmern befinden.

Wenn man in der Lotterie gewinnt. Der Rechner  
in Frankfurt a. M. verachtete in Abwesenheit seiner  
sich und sein Kind durch Vergiftung zu vergiften.  
zurückkehrende fand das Kind bereits tot, der Mann  
nach vollstem Bewußtsein und wurde verhaftet.  
Verurteilung hatte den Mann gepackt darüber, daß er  
im vorigen Jahr gemachten großen Lotteriegewinn  
schon verprakt hatte.

Teute, die durchaus sterben wollten. Ein Vieh-  
würger in Bogelsberg (Hild.) trank Lohol, schnitt sich  
das Hals durch und erhängte sich dann. — In Hermann-  
(Lingarn) band sich der 24-jährige Privatbeamte  
einen Sack voll schwerer Steine auf den Rücken,  
auf Gist, schloß sich eine Kugel in den Mund und sprang  
aus dem Fels.

Ein orkanartiger Sturm, dem bereits mehrere Fischer  
Opfer gefallen sind, wütet auf der Ostsee. Eine an  
Kost gebundene Leiche ist ans Land gespült worden.  
In Vibau eingetroffene russische Dampfer „Vituan-  
auf seiner Fahrt fünf Mann von einem gesunkenen  
Schoner gerettet.

Betrübende Flaschenpost. Beim Eiland Oualen im  
Atlantik wurde eine Flaschenpost angetrieben, die nach-  
travante traurige letzte Kunde vom Schicksal des schon  
vermischten Fischdampfers „Snow Drop“ bringt:  
„Snow Drop, 9. Mai. Liebe Mutter! Ich bin so traurig,  
daß ich dich nie wiedersehen werde, da unser Schiff in  
wenigen Minuten sinkt. Aber weine nicht um mich. Ich  
werde ja doch einmal ertrinken. Ein Liebeswort an alle.  
Ich kann nicht mehr schreiben, da das Schiff zu sinken  
beginnt.“

Erbitterte Duellanten. In Budapest gingen der  
Leutnant Wänzel und der Professor Otto in einem  
eines Wortwechsels um ein Mädchen entstandenen  
Schmeißkampf so erbittert aufeinander los, daß sie das  
der Unparteilichen überhörten. Dadurch erhielt

Wänzel einen Nachschub, der ihm das Schienbein  
zertrümmerte; er liegt schwer verletzt darnieder. Der  
wütende Professor ist nur leicht verletzt.

Ein Mord an einem Kinde. Der 35-jährige Hilfs-  
arbeiter Hoebinger lockte in Wien ein 5-jähriges Mädchen  
in seine Wohnung. Als die geängstigten Eltern ihr Kind  
endlich dort entdeckten, war der Verbrecher verschwunden.  
Das Kindchen hatte 3 Stiche in die Herzgegend erhalten,  
die bald seinen Tod herbeiführten. Später gelang es  
auch, des Mörders habhaft zu werden.

Eine neue Automobil-Omnibuskatastrophe. In  
Barcarota an der spanisch-portugiesischen Grenze fuhr das  
Auto des Bankiers Luna mit einem Autoomnibus zu-  
sammen, wodurch dieser mit 16 Passagieren einen Abhang  
hinabstürzte. Aus dem Trümmerhaufen wurden vier Tote  
und zwölf schwer Verletzte hervorgezogen. Nur drei der  
Verletzten dürften mit dem Leben davonkommen. Luna  
traf keine Anstalten, irgend welche Hilfe zu leisten, sondern  
ergriff die Flucht über die nahe Grenze.

Eine große Feuersbrunst in einem Londoner  
Warenhaus hat für die Weihnachtszeit der Themsestadt  
noch viel Not und Elend gebracht. Sechs Leichen wurden  
aus den rauchenden Trümmern hervorgezogen, doch fürchtet  
man, daß noch mehrere Leichen darunter liegen. Das  
Geschäftshaus von Arding and Hobbs wurde vom Feuer  
total zerstört. Außerdem brannten ein halbes Duzend  
anliegender großer Geschäfte nieder. Das zahlreiche  
Personal von Arding and Hobbs wurde mit vierzehn-  
tägiger Kündigung entlassen. Bei der Verfündung dieses  
Beschlusses und der Feststellung der Getöteten spielten sich  
sehr tragische Szenen ab.

Eine eingehendere Meldung lautet: In dem großen  
Bazar von Arding and Hobbs entstand gerade zur härtesten  
Verkaufszeit dadurch ein Brand, daß eine elektrische  
Birne zerplatzte und die glühenden Stücke auf Zelluloid-  
waren fielen. Im Nu war ein gewaltiges Feuer ent-  
standen, das tiefe Dime verbreitete. Der ganze Häuser-  
block, der über 40 Nr. bedeckt, wurde zerstört. Bis-  
her wurden 6 Tote geborgen. Viele Verwunden, die aus den  
oberen Stockwerken auf die Straße sprangen, sind verletzt  
worden. An den Rettungsarbeiten beteiligte sich auch der  
Arbeitsminister Burns, der bei einer in der Nähe der  
Brandstätte abgehaltenen politischen Versammlung ge-  
sprochen hatte. Der Schaden beträgt über eine Million  
Pfund. Der Bazar beschäftigte an 500 Personen.

Offizielles Urteil über Cooks Papiere. Die Kopen-  
hagener Kommission zur Untersuchung der Dokumente  
Dr. Cooks hat folgendes festgestellt: In den uns zur  
Untersuchung übergebenen Papieren ist kein Beweis vor-  
handen, daß Dr. Cook den Nordpol erreicht hat. Cook  
selbst soll in Neapel eingetroffen sein, um sich nach Kopen-  
hagen zu begeben und dort nun seine Ansprüche auf die  
Nordpolentdeckung persönlich zu vertreten.

Berlin, 11. Dez. Auf einer Eisenbahnfahrt von hier nach  
Darmstadt ist der Kaufmann Krümmel aus Mannheim aus  
einem Abteil 1. Klasse gestürzt. Er wurde so schwer verletzt,  
daß er bald nach seiner Ankunft in Darmstadt starb.

Bromberg, 21. Dez. Ein Knecht geriet beim Futter-  
schneiden in die Maschine: die linke Hand wurde ihm voll-  
ständig abgeschlitten.

Christiana, 21. Dez. Die verlorbene Witwe Ederberg  
hinterließ für wöchentliche Rente 600 000 Kronen. Für  
100 000 Mark soll ein Schiffshungen-Schuldschiff angeschafft  
werden.

Paris, 21. Dez. Die französische Fischerboot „St. Joseph“  
wurde gegen den Dampfer von Tecamp geschleudert und  
zerstört. Die 6 Mann starke Besatzung ertrank.

Toulon, 21. Dez. Der Kommandant des Panzerkreuzers  
„Massena“ stürzte bei der Rückkehr auf sein Schiff ins Meer  
und wurde vom Admiral Verville unter eigener Lebens-  
gefahr gerettet.

Zugern, 21. Dez. Auf dem Wachtst Dübich bei Dell-  
bühl fand man eine Wäldersfrau und zwei Knechte erschossen  
aus. Der Wäldersmann wird vermisst.

## Von Kwilecki bis Parca.

(Von unserem ständigen Korrespondenten.)

B. Berlin, 21. Dezember.

Selbst die ärmsten unter unsern Berliner Kindern  
werden an den bevorstehenden Weihnachtstagen nicht so  
freudlos ihre Stunden zu verbringen, so verstimmt vor  
sich hinzugrubeln brauchen, wie jener bedauernswerte  
Zwölfsjährige, den eben das kategorische Verdict eines  
Oberlandesgerichts vom Grafen zum Stiefsohn eines  
Bahnwärters „degradiert“ hat. Und wenn man schon  
nirgends wird verstehen können, warum dem jugendlichen  
Stanislaus gerade zum schönsten Fest der Christenheit,  
dem „Feste der Liebe“ bewiesen wird, wie wenig  
Liebe manche Menschen im Leibe haben, so gibt es sicher  
auch noch Unzählige, die es für eine Schmach erklären,  
überhaupt so mit den Gefühlen eines sich gerade jetzt zum  
selbständigen Denken emporringenden Knaben zu tanzen  
und mit dem ganzen Menschen fast in des Wortes wahrer  
Bedeutung „Fangball“ zu spielen.

Dieser Unmut richtet sich natürlich nicht gegen die  
Richter, die auf Grund vorgebrachter Beweise streng  
objektiv zu befinden haben, ohne Rücksicht darauf, ob auch  
ihre Herz sich krampfhaft ob des Unheils, das mit ihrem  
Spruch auf das Haupt eines unschuldigen Kindes herauf-  
beschworen wird. Die von Mitleid mit dem menschlichen  
Wertobjekt diktierte in der Presse und bei privaten und  
öffentlichen Gesprächen überall zum Ausdruck gebrachte  
Empörung aller Volksschreie wendet sich mit Recht gegen  
jene Adelligen ohne wirklichen Adel und jene Mutter ohne  
Mutterliebe, die über das arme menschliche Opfer hinweg  
nur nach verwerflicher Genußsucht und verweichlichendem  
Wohlbefinden streben oder nach einigen hundert blanken  
Goldstücken blinzeln.

Wer ist so naiv, zu glauben, daß die Bahnwärterfrau  
Mener, die als unverheiratete Parca für einen lumpigen  
Piauling — selbst wenn er für sie ein Kapital darstellte —  
ihre eigenen Fleisch und Blut verkaufte, nun plötzlich so von  
Mutterliebe triefen sollte, daß sie dauernd die Gerichte  
behehlt, um ihren einst verschachtelten Sohn wieder zu  
erhalten. Nur wie hoch wird es jedem wirklich  
Gemütsvollen vorkommen, wenn sie auf die Anfrage  
eines hiesigen Blattes telegraphisch antwortet: „Freue  
mich, meinen verlorenen Sohn wiedergefunden zu  
haben.“ Und wen verwundert es nicht, daß jener Mann,  
der einst mit seiner Frau die ganze Suppe einrührte, der  
Herr Graf Stanislaus Kwilecki in Karlsruhe, wo er dem  
feudalen Kesselpott recht nahe ist, mausemisch verbarzt  
und das Kind, das seine Frau — ihrem Eide nach —  
unter dem Herzen getragen hat, in das Dunkel der engen  
Bahnwärterkammer untertauchen läßt. Man verminnt  
nicht, daß er Revision gegen das eben gefällte Urteil des  
Oberlandesgerichts einlegen wird. Warum auch? Das  
Prozessieren kostet Geld. Das kann er aber besser für  
seine „Verhältnisse“ gebrauchen, und warum soll er nicht  
haben Verhältnisse? So hat er doch schon vor 6 Jahren  
seine Richter gefragt. So lange er lebt, bleibt das Majorat  
seine, und nach ihm? Die Einkünfte. Und über den jungen  
Stanislaus erli recht! Durch solche rührseligen Stimmungen  
wird er sich sein „trobes“ Weihnachtsfest nicht verderben  
lassen.

Vielleicht kommt es aber anders. Die „Stimme des  
Volkes“ wird sich dem „hochgeborenen“ Herrn vielleicht  
doch deutlicher vernehmlich machen und ihn veranlassen,  
wenigstens so zu tun, als ob ihm daran läge, ein Kind  
nicht in Armut verkommen zu lassen, das durch die für  
jede Entwicklung bedeutendsten Jugendjahre an ganz andere  
Verhältnisse gewöhnt ist und viel andere Anschauungen ge-  
wonnen hat.

Vielleicht sorgt die Volksmeinung dafür, daß eine edle  
Menschenblume nicht verwelkt und absterbt, weil man sie  
aus gutem, nährendem Boden auf trockenen, steinigen  
Grund verpflanzte gerade um die gnadenbringende Weih-  
nachtszeit.

(Fortsetzung folgt.)

## Handels-Zeitung.

Berlin, 21. Dez. (Amtlicher Preisbericht für inländisches  
Getreide.) W = Weizen, R = Roggen, G = Gerste, Bz =  
gerste, Fg = Futtergerste, H = Hafer. Die Preise gelten in  
Mark für 1000 Kilogramm guter marktüblicher Ware. Preise  
wurden notiert in Königsberg W 220, R 161, H 149,  
Danzig W 227, R 162-162.50, Bz 155, 75, Fg 134, 140,  
H 150-161, Stettin W 214, R 157, H 152-157, Polen  
W 221-223, R 158, G 153, H 152, Breslau W 223-224,  
R 161, Bz 158, Fg 145, H 151, Berlin W 218-220, R 160  
bis 162, H 160-170, Magdeburg W 211-217, R 152-157,  
G 165-172, H 160-167, Leipzig W 212-217, R 160-165,  
Bz 163-178, Fg 133-163, H 165-171, Hamburg W 214,  
R 158-165, H 155-165, Hannover W 212-218, R 159  
bis 160, H 166-168, Dortmund W 210, R 157, H 155, Weizen  
W 220, R 160, H 165, Ertr. H 162-163, Mannheim W 231.50  
bis 232.50, R 170, H 160-167.50.

sprach doch dafür, so daß das ganze Dorf Sie als  
Bräutigam Bieschens ansieht.“

Er suchte mit den Schultern. „Vielleicht habe ich es  
schon auch einmal geglaubt“, sagte er gleichgültig, „eine  
Zeit, aber es war ein Irrtum. Und dergleichen  
Irrtümer sollen öfter vorkommen, hat man sie aber einmal  
so fest erkannt, dann wird man doch das Recht und die  
Gerechtigkeit haben, sie rückgängig zu machen. Und seit ich Sie  
kenne, habe ich eingesehen.“

„Ein Wort weiter!“ unterbrach ihn Margarete in  
einer Entrüstung. „Wenn Sie die eingegangenen Pflichten  
nicht halten, dann lassen Sie sich sagen, daß ich, auch  
wenn Sie vollständig frei wären, auf Ihre Liebe ver-  
zichten würde.“ — „Auch wenn ich es ehrlich meine, und  
meine Hand anbiete?“ — „Eben dann“, antwortete  
Margarete mit kaum verhehltem Abscheu und wollte an  
ihm vorüber.

Helgener vertrat ihr den Weg, seine Augen funkelten  
von Zorn, aber Margarete verlor nicht ihren Mut: sie ge-  
wahrte zu den Naturen, die im entscheidenden Moment auch  
die Kraft finden, und die Robheit dieses Mannes wappnete  
sie mit der Entrüstung der Unschuld.

„Es wird Ihr letztes Wort nicht sein“, sagte Helgener.  
Der Ton des Mannes, in dem sonst immer etwas Leicht-  
fertiges, Frivolos lag, hatte sich zu leidenschaftlicher Erregt-  
heit gesteigert. „Sie sind ein armes Mädchen, eine  
Waisenante, was so viel ist wie eine weiße Sklavin, und  
Sie sind jung und schön dabei“ — er verschlang sie gleichsam  
in seinem Blick — „und können in Ihrer Stellung nur  
zu hoch sehen, daß Sie verhindert, des Lebens Freuden  
zu genießen. Ich biete Ihnen eine auskömmliche Stellung,  
werde Sie auf Sünden tragen, werde alle Ihre  
Wünsche erfüllen, es koste, was es wolle. Und dafür  
wird ich nichts weiter von Ihnen, als ein klein wenig  
Liebe.“

Margarete wandte sich schauernd ab. „Es ist das  
schlimmste, was eine Frau geben kann“, sagte sie, „und ich  
wäre nicht für Sie. Doch nun lassen Sie mich, oder  
ich rufe den Gärtner, den ich dort drüben beschäftigt sehe,  
um Hilfe an.“

Helgener richtete seine sprühenden Augen nach der  
Wand, wo Margarete hinwies, und erblickte ebenfalls  
den Gärtner Lemm. Seine Blicke knirschten vor Wut, es  
war ein Blick für das junge Mädchen, daß der Mann in  
der Nähe war, er wäre sonst vielleicht zu einem Gewalttät

übergegangen. „Nun gut“, sagte er zischend, „Sie werden  
es bereuen, Sie haben sich einen unversöhnlichen Feind  
geschaffen, dessen Rache Sie empfinden sollen.“ Er ging  
plötzlich in einen höflichen Ton über. „Freilich, der  
Grund für Ihre Ablehnung ist ja auch nicht schwer zu er-  
raten, Sie verachten das bescheidene, aber ehrenhafte  
Los an der Seite eines ehrlichen Mannes und ziehen es  
vor, Herrn von Reineds — Geliebte zu sein.“

Ein kurzes, höhnisches Lachen, und er war in den  
angrenzenden Gedächtnis verschwunden. Margarete stand  
wie vom Blitz getroffen nach dieser teuflischen Verschuldung;  
ihre Brust wogte, sie rang nach Atem, und die Hände  
hätte sie gegen das Herz gepreßt. Endlich rang es sich  
wie ein erlösender Laut dumpf über die Lippen, wie ein  
Schluchzen, ein Stöhnen aus zu Tode getroffener Brust,  
dann flog sie durch den Garten dahin, hinein ins Haus.  
Frau von Reineds befand sich in ihrem Zimmer — sie  
war allein und las in einem englischen Buche, als die Tür  
nach kurzem Klopfen hastig geöffnet wurde und Margarete  
hereintrat.

Die Dame sah über diesen seltsamen Eintritt ver-  
wundert auf, aber ein Blick in das verstörte Gesicht des  
atemlosen Mädchens ließ sie erkennen, daß etwas vor-  
gefallen sei. In die stets so gemessenen Sätze trat ein  
Gefühl teilnehmender Besorgnis, wie man es bei dieser  
Frau nicht erwartet hätte, und das am besten bewies, wie  
nahe das junge Mädchen ihrem Innern stand. „Was ist  
Ihnen geschehen, Fräulein Reineds?“ sagte sie. „Sie sind  
so erregt, sehen Sie sich.“ Margarete ließ sich von Frau  
von Reineds willenlos zu dem Sessel führen und sank in  
ihn hinein. „Ich muß fort von hier“, rief sie endlich her-  
vor, „bitte, bitte, lassen Sie mich fort!“ — „Fort von  
hier?“ fragte die Dame erstaunt, und weil? — „Weil  
— weil — nein, ich kann es nicht sagen!“ — „Aber so  
lassen Sie sich doch“, sagte Frau von Reineds, „haben  
Sie eine traurige Nachricht bekommen, die Sie von  
uns rückt?“

„Nein, nein — Gott sei Dank, das nicht!“ — „Und  
was konnte Sie sonst in solche Aufregung versetzen?“  
fragte die Schloßfrau. — „Eine schändliche Verschuldung!“  
— sie schlug die Hände vors Gesicht und brach in Tränen  
aus — „wie konnte mir das geschehen!“ Frau von Reineds  
ließ sie sich etwas beruhigen, dann nahm sie ihr die Hände  
vom Gesicht und hielt sie in den ihren fest, und während  
sie dem jungen Mädchen ernst und gutäus ins Antlitz blickte.



# SPIELWAREN SPIELWAREN

Kinder-Spiele, Gesellschafts-Spiele, Sport-Spiele, Mechan. Spielwaren

Gekleidete Gelenk-Puppen  
0.48 0.65 0.75 0.95 und höher

Künstler-Puppen

Puppen-Ausstattungen

Die kleine Schneiderin 0.60 1.25 1.50 2.00

Die kleine Putzmacherin 0.60 1.25 1.50 2.00

Die kleine Stickerin 0.35 0.48 0.60 0.95

Puppen-Kleider

Puppen-Wäsche

Puppen-Hüte

Puppen-Schuhe und Strümpfe

Puppen-Bälge und Köpfe

Puppen-Wagen 2.75 3.25 4.50 und höher

Puppen-Sport-Wagen

Puppen-Betten 0.10 0.35 0.48 0.95

und höher

## Gesellschafts-Spiele

0.35 0.45 0.95 und höher

## Unterhaltungs-Spiele

Puppen-Küchen

Puppen-Stuben 0.48 0.95 1.75 und höher

Puppen-Möbel 0.48 0.95 1.25 und höher

Kinder-Kochherde

0.48 0.60 1.60 und höher

Porzellan- und Emaille-Services

Kaufläden 1.00 1.50 2.25 und höher

Pferde-Ställe 0.50 1.40 1.60 und höher

Gespanne

Plüsch- und Woll-Tiere

Eisenbahnen mit Uhrwerk - Antrieb  
0.90 1.25 1.90 2.25 und höher

Eisenbahnen mit Dampf-Antrieb  
3.50 5.25 10.75 und höher

Eisenbahnen mit elektr. Antrieb  
Dampfmaschinen 0.80 1.45 3.25 u. höher

Modelle 0.35 0.45 0.65 0.95 und höher

Laterna magica 0.95 1.20 2.00 und höher

Kinematographen

Automobile 0.95 1.10 1.70 2.35 u. höher

Luftschiffe 0.55 0.95 1.60 2.90 und höher

Kinder-Selbstfahrer 12.50 13.50 17.50

Kinder-Stühle 0.50 1.00 1.25 und höher

Kinder-Tische 3.90 4.50 6.50

Kinder-Bänke 3.75 5.50 und höher

Warenhaus S. Rosenau, Hachenburg.

Kaiser's Schokoladen aus eigenen Fabriken

Kaiser's Kakao

Kaiser's Malzkaffee das 1/2 Pfd. Paket 25 Pfg. unübertroffen

empfiehlt:

Niederlage von Kaiser's Kaffeegeschäft  
Hachenburg, nahe der evangelischen Kirche.

## Puppen und Puppen-Artikel!

Puppen-Köpfe  
Puppen-Hüte

Puppen-Bälge  
Puppen-Strümpfe

Puppen-Wagen  
Puppen-Schuhe

Puppen-Möbel  
Puppen-Schuhe

sowie

## gekleidete Puppen

Mk. 6.—

540 480 420 360 385 280  
255 240 210 170 140 115  
94, 72, 56, 47, 38, 26, 17, 12

8 Pfg.

empfiehlt

S. Schönfeld, Hachenburg

Samstag

1.

Januar

♦ 1910 ♦

## Glückwunschkarten

nur geschmackvolle Neuheiten in feinsten Ausführung  
von 25 Stück an mit Namensdruck

## Visit- und Besuchs-Karten

von der einfachsten bis hochelegantesten Ausführung  
empfiehlt zu angemessenen Preisen

Buchdruckerei des „Erzähler vom Westerwald“  
in Hachenburg.

Reichhaltige Mustersammlung steht gerne zur Verfügung.



## Der Badenia-Separator

ist eine ungerühnlich starke Milchzentrifuge, zieht einen Zentner Schwerk wie andere Systeme, mit gleicher Leistung. Durch seine einfache Bauart sind Reparaturen fast ausgeschlossen, und kann der Separator von einem Kinde in wenigen Minuten auseinandergenommen, gereinigt und wieder zusammengelegt werden. Er ist vielfach prämiert und beim Reich. Patentamt gegen Nachahmung geschützt. Der Separator ist ohne Einfüge, ohne Gummiringe, daher keine übertriebene Butter, ohne Verschraubung und ohne Reusilberlatten, welche Ölansatz ziehen, er besitzt automatische Selbstreinigung, Freilauf und Selbstentleerung. Mehrjährige Garantie.

## Tisch-Separatoren in starker Ausführung 70 M. an.

Bestimmte Größen werden auf Wunsch mit geteilter Trommel geliefert.

— Prospekt gratis und franko. —

Vertreter zu günstigen Bedingungen überall gesucht.

Badenia-Separator, Inh. M. Sichel, Stuttgart.

Vertreter: Christian Mertgen III., Elgerl d. Raubach (Westerwald).

Badeschwämme, Toilettenschwämme,

Kinder- und Schulschwämme, Gummischwämme,

Gummisauger, Schlauchsauger,

Gummischlauch, Irigatoren, einzelne Schläuche,

ferner Verbandwatte, Pallativ-Creme und Milchbächen

kauft man am billigsten bei

Heinrich Orthbey, Hachenburg.

## Reparaturen

an Uhren und Goldwaren

werden gut und äußerst billig hergestellt.

G. Bachhaus, Uhrmacher, Hachenburg.

## Grundstücke!

Spekulative Terrains, Villen, Wohn- u. Geschäftshäuser, Fabriken, Ziegelfabriken, Gärtnereien, Mühlen, Molkereien, Sägereien, gr. und kl. Güter, sowie Geschäfte jeder Art werden gesucht durch die Zentral-Verkaufsbörse Deutschlands. Angeb. gefl. innerhalb 8 Tagen an G. Geisenhof, Hachenburg per Briefkasten.

## Wohnung

3 Zimmer und Küche von H. Beamtenfamilie per Sommer oder später gesucht. Offerten mit Preisangabe unter „Wohnung“ an den Verlag d. Bl.

## Einige Arbeiter und Arbeiterinnen

finden lohnende Beschäftigung (leichte Arbeit) bei

Carl Schneider, Hachenburg

Schlossermeister

Joh. Aug. Ring 304.

## 10 Pfund Schweine-

Pökelfleisch

Köpfe, Rippen, dicke Beine etc.

(amtlich untersuchte, halbschöne Ware) M. 1.25

Eimer, 25 Pfd. netto M. 8.75

Käse, hochfeiner holsteinscher

Holländer, 10 Pfund-Portion

M. 3.20.

Kieler Fettwaren-Ver-

sandhaus Kiel.

## + Gummwaren +

viele hervorragende Neuheiten

ärztlich empfohlen, praktisch be-

währt, behördlich geprüft und

taufendfach bewährt. Muster-

katalog gratis und franko

verf. Porto 20 Pfg.

Sanitätshaus D. Fr. Schneider

Halle a. S., Zwingerstr. 43.

## Transportable

Brot-Backöfen

für jegliche Art Backwerk

Das Brod wird direkt auf dem

Herd, also ohne Blech gebacken.

Warenhaus S. Rosenau

Hachenburg.

Hachenburg.

Hachenburg.

Hachenburg.

Hachenburg.

Hachenburg.

Hachenburg.

Hachenburg.

## Sessel

in allen Ausführungen, die sich als

praktisches Weihnachtsgeschenk

vorzüglich eignen, verkaufe um damit zu räumen,

zu jedem annehmbaren Preis, teilweise zum

Einkaufspreis

Karl Baldus • Hachenburg.

## Taschenfeuerzeuge

fein vernickelt, bequem in der Westentasche zu tragen.

## Tischfeuerzeuge für Wirte

mit Benzinfüllung, sowie Trockenelement mit sehr

langer Brenndauer liefert billigst

H. Backhaus,

Uhren und Goldwaren, Waffen und Munition.

## Zahlungsbefehle

zu haben in der Druckerei des „Erzähler vom Westerwald“.

## Flechten

alle, aus trockenen Schuppenflechten

akroph. Ekzema, Hautausschläge,

offene Füße

Beinabschwellen, Pruritus, etc., Ad-

der-beine, kleine Finger, etc., etc.

sind oft sehr hartnäckig;

war bisher vergeblich bestra-

geltet zu werden, mache noch einen

Versuch mit der besten bewährten

RINO-SALBE

gift- u. skrupellos. Dose Mk. 1.15 u. 2.25

Nur echt in Originalpackung

weis- u. gelb-rot mit Firm.

Rich. Schuler & Co., Weinböhla.

Fälschungen weisen man zurück.

Wachs, Naphth. je 15, Walrat 20, Ben-

zol., Vaseline, Terp., Kampferöl, Pers-

kalum je 5, Elgöl 10, Chrysar. 5, 10

\* Zu haben in den Apotheken.